**FREUD 1923: DAS ICH UND DAS ES**

**Einführende Gedanken zum Freud-Seminar in Basel vom 29.10.2012**

Freud ist im Publikationsjahr dieser Schrift 67 Jahre alt, lebt in Wien und hat wie in den Vorbemerkungen nachzulesen ist, im September 1922 zum letzten Mal an einem psychoanalytischen Kongress (Berlin) eine Arbeit vorgestellt, in dem sich der Inhalt des späteren „Das Ich und das Es“ bereits abzeichnete; ihr Titel lautete „etwas vom Unbewussten“. - Hier ein Zitat aus deren Zusammenfassung[[1]](#footnote-1): „Es zeigt sich aber, dass es nicht durchführbar ist, das Verdrängte mit dem Unbewussten, das Ich mit dem Vorbewussten und Bewussten zusammenfallen zu lassen. Der Vortragende (S. Freud, Nachtrag Ch.M.) erörtert die beiden Tatsachen, welche beweisen, dass es auch im Ich ein Unbewusstes gibt, das sich dynamisch wie das verdrängte Unbewusste benimmt, nämlich den vom Ich ausgehenden Widerstand in der Analyse und das unbewusste Schuldgefühl. Er teilt mit, dass er in einer demnächst erscheinenden Arbeit „Das Ich und das Es“ den Versuch unternommen hat, den Ein-

fluss zu würdigen, den diese neuen Einsichten auf die Auffassung des Unbewussten haben müssen“.

Wie vom Jenseits des Lustprinzips, dem Freud im Nachhinein das 6. Kapitel beigefügt hat, gibt es auch vom „das Ich und das Es“ eine frühere Fassung.[[2]](#footnote-2)-

Die Zeit um 1920, persönlich geprägt vom Tode seiner Tochter Sophie und dem Beginn seiner (möglichen) Krebserkrankung, ist für S. Freud eine ergiebige Schaffensperiode: kein für sein psychoanalytisches Fortkommen wichtiges Thema wird in dieser Zeit und auf dem Boden seiner schwierigen klinischen Behandlungserfahrungen der vergangenen Jahre - die Beobachtung eines Wiederholungszwanges Jenseits des Lustprinzips, der negativen therapeutischen Reaktionen, der Träume bei traumatischen Neurose etc., - nicht von ihm be- oder überarbeitet*:* neben seiner letzter Triebtheorie im Jenseits und dem Strukturmodell des seelischen Apparates im Ich und Es sind dies Fragen zum Traum, zur infantilen Sexualität und ihren Ausformungen, insbesondere zum Ödipuskomplex und seinen Schicksalen sowie zum Menschsein in seinem persönlichen, sozialen und kulturellen Kontext.

Man könnte „das Ich und das Es“, dieses zentrale theoretische Werk von S. Freud, in Bezug auf sein Gesamtwerk als ein Verkehrsknotenpunkt betrachten – quasi das Olten der Sechzigerjahre. Dieses Vergleichsbild meint erstens sowohl einen Ankunftsort seiner früherer Überlegungen: wie z.B. zum Unbewussten und zum Ich aus dem Entwurf (1895), der Traumdeutung (1900) oder seiner metapsychologischen Schriften von 1915, dann seine Erweiterung der Sexualtheorie (1905) zum Narzissmus (1914: das Ich wird zum Reservoir der Libido, Thema der Identifizierungen und des Ich-Ideals) oder die Grundlagen, die zu seinen strukturellen Ausführungen im dritten Kapitel des Ich und Es (zum Ich, Über-Ich und zum Ödipuskomplexes) führen und die auf seinen Arbeiten zu Trauer und Melancholie 1917 (Spaltung des Ich, Aufgabe einer Objektbeziehung durch Identifizierung) und zur Massenpsychologie und Ichanalyse 1921 (primäre Identifizierung, Identifizierung als ursprüngliche Form einer Objektbeziehung) basieren.

„Olten“ meint ebenso einen Umwandlungsort, wie auch einen Ausgangspunkt für seine späteren theoretischen und klinische Betrachtungen zu den Verknüpfungen zwischen seelischer Funktionsweise und psychischer Struktur: wie z.B. seine Entdeckung des Todestriebes (letzte Triebtheorie) und die dynamische wie strukturelle Konzeptualisierung eines unbewussten Schuldgefühls, das er u.a. 1924 im „ökonomischen Problem des Masochismus“, später in seinen Ausformungen zum Über-Ich im „Das Unbehagen in der Kultur (1930)“ und schliesslich in „Konstruktionen in der Analyse“ und in „die endliche und unendliche Analyse“ ( beide 1937) weiter ausführt; ebenso finden Freuds Ausführungen zu den Konflikten der verschiedenen psychischen Instanzen untereinander, mit der Aussenwelt und deren Auswirkungen in den 1924/1925 nachfolgenden Arbeiten über Neurose und Psychose, der Verneinung und zum Untergang des Ödipuskomplexes eine weitere Entwicklung.

Das „Ich und das Es“ muss vereint mit seiner letzten metapsychologischen Arbeit „Jenseits des Lustprinzips“ von 1920, als dessen klinisch ausführender Teil es betrachtet werden kann, gelesen werden. Freud selbst sah „das Ich und das Es“ nicht mehr wie „das Jenseits“ als Spekulation sondern als psychoanalytische Synthese seiner bisher gemachten klinischen Erfahrungen und theoretischen Überlegungen. Mit dieser Perspektive bildet das „Ich und das Es“ auch das Scharnierwerk[[3]](#footnote-3), einen Über-Gang, die Wende vom sogenannten frühen zum späteren Freud, d.h.:

* strukturell gesehen, von seiner ersten Konzeption eines psychischen Apparates im 7. Kapitel der Traumdeutung um 1900 mit, grob gesagt, einer psychischen Zweiteilung, nämlich der Unterscheidung zwischen Verdrängendem und Verdrängtem, dem Ich=Bewusstsein als dem Verdrängenden und dem Unbewussten=Verdrängten, zur zweiten Topik 1923 im Ich und Es, derjenigen einer komplexen Strukturtheorie mit 3 von ihrer Entwicklung, ihrem Charakter, ihrer Bedeutung und Funktion und ihrem Zusammenspiel her sehr unterschiedlichen psychischen Mitspielern, Instanzen (Mächte) genannt, dem konzeptionellen Einbezug des Körpers und der „Transgenerationälität“;
* dynamisch gesehen ein Übergang von der ersten Triebtheorie der Sexual- versus Selbsterhaltungstriebe der drei Abhandlungen (1905) zur Sexualtheorie über den erweiterten Sexualitätsbegriff der Narzissmus (1914) zu seiner letzten Triebtheorie der Lebens- und Todestriebe im Jenseits des Lustprinzips (1920);
* ebenso eine Wende in Bezug auf seine Konzeptualisierung der Angst von seiner ersten Konzeption der Angst von 1905 (3 Abh.) oder 1915 (die Verdrängung) als umgewandelte Libido, Libidostauung, über das Ich als Angststätte im Ich und Es, zur Theorie der Angst als Signal einer Gefahr in Hemmung , Symptom und Angst von 1926.

Oder andersrum um mit André Green[[4]](#footnote-4) zu sprechen: vom ersten Modell des psychischen Apparates mit dem Paradigma des Traumes und dem Modell: im Schlaf das Träumen, beim Aufwachen das Erinnern an den Traum und für den Analytiker die Traumerzählung, die freie Assoziation zur Traumerzählung in der Stunde, schliesslich die Interpretation - zum zweiten, ergänzenden Modell eines psychischen Apparates basierend auf dem Modell der Triebbewegungen durch die Entdeckung des Todestriebes, der Vertiefung des Konzeptes der Triebdualität und der alle psychische Strukturen übergreifenden Funktion eines „inhaltslosen Es“. Um 1900, so Green, ist die zentrale Frage diejenige der Übersetzung, so wie Freud selbst in diesem Text die Frage aufwirft: wie wird etwas vorbewusst, ins Vorbewusste übersetzt? -, dann ab 1920 ist das zentrale Thema: was treibt uns und wohin treibt Es uns? wie kann das nicht Repräsentierbare (des Wiederholungszwanges), welches mit dem bis anhin geltenden psychischen Regulationsmodellen des Lust/Unlustprinzips und des Realitätsprinzips nicht erfasst werden kann, konzeptualisiert werden? -

Die vorliegende Arbeit umfasst mit dem Vorwort von Freud 48 Seiten und ist von ihm in 5 Kapitel gegliedert worden. Die Herausgeber haben noch zwei Anhänge hinzugefügt: den ersten zum Kap. 1, den zweiten zu Kap. 3 und 4.

Kapitel: 1. Bewusstsein und Unbewusstes

Kapitel 2: das Ich und das ES

Kapitel 3: das Ich und das Über-Ich (Ich-Ideal)

Kap. 4: die beiden Triebarten

Kap. 5: die Abhängigkeiten des Ich

Wie Freud zu Beginn des fünften Kapitels schreibt: Zitat: p. 315: die Verschlungenheit des Stoffes mag entschuldigen, dass sich keine der Überschriften ganz mit dem Inhalt der Kapitel deckt und dass wir immer wieder auf bereits Erledigtes zurückgreifen, wenn wir neue Beziehungen studieren wollen - …..genau so erging es mir beim Durcharbeiten dieser sehr dicht geschriebenen und vielschichtigen Arbeit über die Struktur des seelischen Apparates und sein Funktionieren.

Nach einigem Hin und Her habe ich mich für den Input zum heutigen Abend entschieden, mich auf die Ausführungen zu wenigen Freud‘schen Darlegungen aus den ersten beiden Kapiteln des „Ich und Es“, sowie auf deren Verbindungen zu anderen freudschen Texten zu beschränken, - quasi als eine Repetition und Vorbereitung für sein im „Ich und Es“ entwickeltes zweites Modell des seelischen Apparates gedacht - und diese mit einem Gedanken von André Green zu verbinden. Daneben waren für mich in den Vorbereitungen, die kartographische Verortung des „Ich und Es“ im Werke Freuds wichtig, was ich durch meine einführenden Bemerkungen nun dargelegt habe.

**Kapitel 1und 2:**

In diesen beiden Kapiteln stellt Freud jeweils eine strukturelle Perspektive an die Seite einer dynamischen.

Freud betont nochmals die theoretische und klinische Grundvoraussetzung der Psychoanalyse, nämlich 1.) dass die Psychoanalyse durch das Studium der Hysterie (Pathologie) und der Träume (Alltag) die Möglichkeit gewonnen hat, psychische Vorgänge und Phänomene des Seelenlebens durch die Unterscheidung in Bewusstes und Unbewusstes zu erklären; und 2.) dass die Psychoanalyse dabei zur Erkenntnis kam, dass das Wesen des Psychischen nicht im Bewusstsein liegt; bewusst ist nur eine Qualitäten des Psychischen.

„*Zitat S. Freud aus*: „Einige Bemerkungen über den Begriff des Unbewussten in der Psychoanalyse“, 1912, p.33 unten: „Das Unbewusste ist eine regelmässige und unvermeindliche Phase in den Vorgängen, die unsere psychische Tätigkeit begründen; jeder psychische Akt beginnt als unbewusster und kann entweder so bleiben oder sich weiterentwickelnd zum Bewusstsein fortschreiten, je nachdem ob er auf Widerstand trifft oder nicht. Die Unterscheidung zwischen vorbewusster und unbewusster Tätigkeit ist keine primäre, sondern wird erst hergestellt, nachdem die Abwehr ins Spiel getreten ist. Erst dann gewinnt der Unterschied zwischen vorbewussten Gedanken, die im Bewusstsein erscheinen und jederzeit dorthin zurückkehren können und den unbewussten Gedanken, denen dies versagt bleibt, theoretischen wie praktischen Wert.“ \*\*\**Zitat Ende*

Die Tatsache, ob z.B. eine psychische Vorstellung bewusst ist oder nicht, resp. es allenfalls werden kann, hängt vom Ich und einer von dieser Instanz zu leistenden seelischen Funktion und Arbeit ab. Nämlich von der Funktion der Aufmerksamkeit, was im dynamischen Sinn das Bewusstwerden des latent Unbewussten (des VBW) betrifft und von der Arbeit des frei assoziierenden Denkens (und mittels der psychoanalytische Technik), was die Überwindung der Abwehr zum dynamisch wirksamen Unbewussten resp. das Bewusstwerden des Verdrängten betrifft. Umgekehrt sind die für die Scheidung und die Aufrechterhaltung von Bewusstem und Unbewusstem wirksamen Kräfte, wie auch die für das seelische Leben notwendigen Abwehrfunktionen ebenfalls Leistungen des Ich. Diese Abwehrleistung des Ich ist eine unbewusste; in der Behandlung stellt sie sich als Kraft gegen die Bewusstwerdung dar und wird als Widerstand spürbar. Dazu ein Zitat Freuds im ersten Kapitel des „Ich und das Es“: , p. 287 oben: „Wir haben im Ich selbst etwas gefunden, was auch unbewusst ist, sich geradeso benimmt wie das Verdrängte, d.h. starke Wirkungen äussert ohne selbst bewusst zu werden und zu dessen Bewusstmachung es einer besonderen Arbeit bedarf.

Wenn wir, nebst dem Gesagten, zum obigen Zitat aus einigen Bemerkungen zum Unbewussten \*\*\* zurückkehren, dann können wir daraus Fäden zum 2 Kapitel spannen, in dem Freud beginnt, die Entstehung und Zusammensetzung des Ichs zu explorieren und der Frage nachgeht, wie ein unbewusster Gedanke bewusst werden kann. Dabei kommen wir auch zur ersten Hälfte der Green‘schen Perspektive zurück: erste Topik mit dem Paradigma des Traumes, der zentralen Frage der Übersetzung vom Wort ins Bild und wieder zurück und der damit zusammenhängenden Wichtigkeit der Repräsentanzen.

Zurück zu Freud: Ausgehend von seiner Beobachtung, dass unsere seelische Tätigkeit sich ganz allgemein in zwei entgegengesetzten Verlaufsrichtungen bewegt, entweder von den Trieben her durchs System Unbewusste zur bewussten Denkarbeit oder auf Anregung von aussen durch das System Bewusst und Vorbewusst bis zu den unbewussten Besetzungen des Ichs und der Objekte, konzipiert Freud im „Ich und Es“ ein neues Modell eines seelischen Apparates auf der Basis seines ersten, im 7. Kapitels der Traumdeutung ausgeführt, mit den drei Bereichen des Bewussten, des Vorbewussten und des Unbewussten und den dazwischen liegenden Schranken, welche den Verkehr von Erregungen und Wahrnehmungen aus dem Körper oder der Aussenwelt in die drei seelischen Bereichen und zwischen ihnen regeln. Bewusst sind einerseits die Wahrnehmungen der Aussenwelt, die Sinneseindrücke, und andererseits die elementareren Wahrnehmungen der Innenwelt, ausgehend von den Regungen des Körpers, den Trieben, die als Empfindungen oder Gefühle bewusst werden können.

Was ausser Gefühlen von innen her bewusstseinsfähig werden will, muss versuchen, sich in äussere Wahrnehmung umzusetzen. Durch die Verbindung mit Wortvorstellungen werden innere Denkvorgänge zu Wahrnehmungen gemacht.

Dazu Freud 1915 in „das Unbewusste“: Das Vorbewusste entsteht, in dem die unbewussten Sachvorstellungen durch die ihnen entsprechenden Wortvorstellungen überbesetzt werden; solche Überbesetzungen sind es, welche eine höhere psychische Organisation herbeiführen und die Ablösung des Primärprozesses durch den im Vorbewussten herrschenden Sekundärvorgang ermöglichen. In diesem seelischen Funktionsbereich, dem Vorbewussten, kann so ein unbewusster Gedanke bewusstseinsfähig gemacht werden, d.h. wie gesagt, Wortvorstellungen können dort mit den ihnen entsprechenden Sachvorstellungen aus dem Unbewussten eine Verbindung eingehen. Diesen Prozess versuchen wir in der psychoanalytischen Arbeit mit den Grundregeln der Analyse - der freien Assoziation und der einer Schlafsituation ähnlichen Bedingung des analytischen Rahmens durch die Schaffung vorbewusster Mittelglieder anzuregen.

Die Wortvorstellungen stammen aus Erinnerungsresten, welche einmal (vorwiegend auditiv, aber auch optisch) gehört bzw. wahrgenommen in Erinnerungssystemen im Unbewussten lagern. Diese Erinnerungssysteme schliessen unmittelbar an das Vorbewusste (System W-Bw der Traumdeutung, S. 514) an, sodass sich ihre Elemente leicht auf die Elemente dieses Systems von innen her fortsetzen können. Da die Wortvorstellungen Erinnerungsreste sind, können sie wie alle Erinnerungsreste wieder bewusst werden.

Die Sachvorstellungen bestehen in (Freud, „das Unbewusste“ S. 159) in der Besetzung entfernterer, von Sacherinnerungsbildern abgeleiteter, Erinnerungsspuren; sie sind unbewusst. Für diese unbewussten Vorstellungen gibt es, wie Green betont, ein doppeltes Repräsentationssystem:

1. Die Sachvorstellungen über die Wahrnehmungen der Aussenwelt – sie entsprechen stattgefundenen Befriedigungs-, resp. adäquaten Frustrationserlebnissen mit dem Objekt und sind Sachbesetzungen der Objekte, die ersten und eigentlichen Objektbesetzungen (Freud das Unbewusste)
2. Vom Körper herstammend ist es die psychische Triebrepräsentanz, deren kleinster Ausdruck im Wunsch ihre Darstellung findet, welche die Befriedigung fordert. Sie ist die hypothetische ursprüngliche Form des Psychischen, im Körper verankert und in ihrem Entstehungszustand existierend.

So ist die repräsentierte Sache /das repräsentierte Objekt jenes von aussen (Aussenwelt), welches den Triebwunsch von innen (aus dem Körperlichen entstehend) befriedigte. - Der Trieb, lässt sich durch seine Triebrepräsentanz repräsentieren. Daraus folgt, so Green, dass die unbewusste Repräsentanz zusammengesetzt ist aus einem Mix, gebildet aus der Besetzung des psychischen Triebrepräsentanten vom Körper herkommend und von den Objekt/Dingvorstellungen der Aussenwelt. Dabei stützt sich Green auf die Aussage Freuds im 2 Kapitel des „Ich und das Es“ p. 289 oben: …..dass der wirkliche Unterschied einer unbewussten von einer vorbewussten Vorstellung (einem Gedanken) darin besteht, dass die erstere sich an irgendeinem Material, das unerkannt bleibt – Green: der Triebrepräsentanz - , vollzieht, während bei der vorbewussten Vorstellung die Verbindung mit Wortvorstellungen hinzukommt.

Die Verwachsung dieser beiden unbewussten seelischen Einschreibungen ist, laut Green, für das psychoanalytische Verständnis ganz wichtig.

 Bern, den 4.11.2012, Christine Meyer

1. Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse, 1922 [↑](#footnote-ref-1)
2. Vortrag v. Ulrike May vom 14.9.2012 in Bern: „Zur Entstehungsgeschichte von Jenseits des Lustprinzips“ [↑](#footnote-ref-2)
3. Scharnier, im Sinne von lat. cardo: im übertr. Sinne: Dreh-, Wende-, Angelpunkt od. franz. la charnière:

assemblage mobile de deux pièces métalliques, réunies sur un même axe, leur permettant de tourner, entspricht auch im übertr. Sinne articulation oder engl. turning point. [↑](#footnote-ref-3)
4. A. Green, 2011: Du signe au discours [↑](#footnote-ref-4)